

Stättenzeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESellschaft

H. Z. III

DORTMUNDER UNION ★ HOERDER VEREIN

4. Jahrgang

Zuschriften für die „Stättenzeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Büro)

4. Oktober 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptredaktion gestattet

Nummer 41

Rund um unsere Sozialpolitik

Kein Land in der ganzen Welt ist auf dem Gebiete der sozialpolitischen Gesetzgebung so fruchtbar wie Deutschland. Schon vor dem Kriege hatten wir unsere Sozialversicherungen (Alters-, Unfall- und Invaliditätsversicherung) so ausgebaut wie kein anderes Volk der Welt, und es zeigte sich auf allen internationalen Kongressen, daß Deutschland allen anderen Ländern auf diesem Gebiete überlegen war.

Die Not des Krieges und der Nachkriegszeit haben gewiß die Hilfsbedürftigkeit vieler unserer Mitbürger erhöht und neue Hilfsnotwendigkeiten geschaffen. Die Aufwendungen für sozialpolitische Zwecke sind denn auch in der Nachkriegszeit ins Riesenhafte gestiegen. Sie erreichen ein Mehrfaches des Vorkriegsstandes und werden immer noch erhöht. Zur Verwaltung der Sozialpolitik wurde ein eigenes Ministerium, das Reichsarbeitsministerium, gebildet, in dem von vornherein der große Plan reifte, ein einheitliches deutsches Arbeitsrecht zu schaffen, wie es im Art. 157 der Reichsverfassung vorgesehen ist. Teile dieses Arbeitsgesetzbuches sind bereits in Kraft getreten, so das Betriebsrätegesetz und anderes. Vorwiegend ist die Schaffung eines Arbeitsschutzgesetzes, eines Arbeitsvertragsgesetzes und eines Tarifvertragsgesetzes.

Aber auch auf dem Gebiete der Sozialversicherung sind wir nicht stehen geblieben. Die Arbeitslosigkeit, welche in den Nachkriegsjahren einsetzte, zwang dazu, eine Gesetzgebung auf diesem Gebiete ins Leben zu rufen, die durch das Gesetz über die Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung gefördert wurde. Man wird damit rechnen können, daß wir dauernd mehr als eine halbe Millionen Arbeitslose in Deutschland haben werden, deren Unterstützung durch die arbeitende Bevölkerung aller Schichten notwendig wird.

Gerade auf diesem Gebiete brachte die letzte Zeit eine wesentliche Ausdehnung der Höchstbezugsdauer der Krisenunterstützung für Arbeitslose. Sie wurde nicht nur zeitlich über 39 Wochen hinaus, sondern auch nach dem Personenkreis wesentlich erweitert. Ein Erlass des Arbeitsministers vom 13. August 1928 zählt die neuen Personengruppen auf, die ebenfalls der Krisenunterstützung teilhaftig werden sollen. Es sind in

der Hauptsache die in der Gärtnerei, in der Glasindustrie, in der Metallverarbeitungs- und Industrie der Maschinen, in der Lederindustrie, in der Industrie lederartiger Stoffe, im Holz- und Schnitstoffgewerbe und im Bekleidungs Gewerbe beschäftigten Personen.

Auch in der Altersversicherung sind die Leistungen der Versicherungsträger und damit die Beiträge der Versicherten im letzten Jahre erheblich erhöht worden.

Eine besonders große Rolle in der deutschen Sozialpolitik spielt das Krankenkassenwesen. Im Jahre 1927 waren von rd. 63 Millionen Deutschen über 20 Millionen gegen wirtschaftliche Not durch Krankheit versichert, die insgesamt an die Krankenkassen Beiträge in Höhe von 1700–1800 Millionen entrichteten. Es entfallen also auf die Beiträge zur Krankenversicherung fast 45 Prozent sämtlicher Beiträge zur deutschen Sozialversicherung überhaupt, die insgesamt 3900 Millionen Mark betragen. Von diesen Beiträgen wurden u. a. für 250 Millionen Tage Krankengeld oder Krankenhauspflege gewährt. Diese ungeheuren Ziffern geben einen deutlichen Beweis von der Bedeutung des deutschen Krankenkassenwesens, das bekanntlich hauptsächlich auf dem System der Ortskrankenkassen aufgebaut ist.

Ein Teil unserer sozialpolitischen Gesetzgebung, der in letzter Zeit sehr viel erweitert wurde, betrifft die Reform des geltenden Schlichtungswesens. Durch seine Schlichter kann der Staat bekanntlich heute Schiedsprüche, die von den paritätisch zusammengesetzten, unter dem Vorsitz des staatlichen Schlichters tagenden Schlichtungsausschüssen gefällt werden, für verbindlich erklären. Solche Verbindlichkeitserklärungen haben vielfach weder die Zustimmung der Arbeitgeber noch der Arbeitnehmer gefunden.

Man hat daher auf beiden Seiten darüber nachgedacht, wie diesem starren System, das dem Staate alle Verantwortlichkeit aufbürdet, während es sie den zunächst Betroffenen, den Arbeitgebern und Arbeitnehmern, abnimmt, abzuhelfen sei. Man ist dabei vor allen Dingen auf drei Punkte gestoßen.

Zunächst hat man die Einsetzung eines unabhängigen Schlichters verlangt, der richterliche Befugnisse haben soll und infolgedessen auch mit richterlicher Unabhängigkeit ausgestattet sei. Das



Evangelische Kirche in Hoerde

Photographie von Wilh. Haller, Hoerder Verein, Bauabteilung
1. Preis unseres Preisausschreibens

Schwierigste bei dieser Lösung wäre natürlich die Auswahl der Persönlichkeit des Schlichters, mit der dieses System stehen und fallen würde.

Der zweite Punkt betrifft die Beschränkung der Verbindlichkeitserklärung auf ein engeres Gebiet, z. B. auf die sogenannten lebenswichtigen Betriebe. Man erblickt vielfach in der Verbindlichkeitserklärung, wie sie jetzt gehandhabt wird, eine unzulässige Einmischung des Staates in Wirtschaftsvorgänge, die ihn eigentlich gar nichts angehen. Bei einer Beschränkung in der angedeuteten Weise wäre ein staatliches Interesse schon eher gegeben.

Der dritte Punkt betrifft die Beteiligung des Wirtschaftsministeriums und des Reichsfinanzministeriums an dem Zustandekommen der Verbindlichkeitserklärungen. Damit würde die Gewähr geschaffen, daß ein Zusammenhang hergestellt werden könnte zwischen notwendigen Lohnerhöhungen und daraus sich ergebenden Preiserhöhungen. Das Arbeitsministerium allein würde die Verantwortung dafür nicht tragen können, da dort die Auswirkung der von ihm gefällten Schiedssprüche auf die Steuergestaltung und letzten Endes auf die Reparationszahlungen nicht übersehen werden könnte.

Diese und andere Vorschläge zur Reform des Schlichtungswesens werden augenblicklich in der Fachpresse vielfach besprochen. Es soll demnächst eine Besprechung im Reichsarbeitsministerium stattfinden, um alle Beteiligten darüber zu hören.

Die entlarvten Friedensfreunde

Es ist noch kaum einen Monat her, seit der sogenannte Kelloggpaß, der den Krieg als Mittel der nationalen Politik in Acht und Bann tun sollte, in Paris unter großem Tamtam unterzeichnet wurde, und schon zeigt es sich, wie wenig ernst die an diesem Paß hauptsächlich interessierten Staaten es mit dem Frieden meinen.

Die Genfer Tagung des Völkerbundes, die inzwischen ergebnislos zu Ende gegangen ist, hat uns der Lösung des Abrüstungsproblems nicht um einen Deut nähergebracht. Ganz im Gegenteil! Wir sind von einer allgemeinen Abrüstung weiter entfernt denn je. Es zeigte sich sehr deutlich, daß die Hauptvertreter der europäischen Großmächte, England und Frankreich, mit ihren Trabanten nicht daran denken, die im Versailler Vertrage gegebene Zusage, abzurufen, nachdem Deutschland abgerüstet habe, zu erfüllen. Nach unendlich langen Verhandlungen im Abrüstungsausschuß wurde endlich eine Entschliekung angenommen, in der die Hoffnung ausgesprochen wird, daß im Laufe von weiteren Abschnitten allmählich die Verminderung der Rüstungen im Zusammenhang mit der Entwicklung der Sicherheitsbedingungen sich ermöglichen lasse. Dieser gewundenen und nichtsagenden Erklärung konnte sich der deutsche Vertreter nicht anschließen. Sie wurde trotzdem mit den Stimmen der übrigen und gegen die Stimme Deutschlands und Ungarns gutgeheißen. Praktisch bedeutet das, daß an eine beschleunigte Abrüstung gar nicht zu denken ist, und daß die Ergebnisse, welche die kommende Abrüstungskonferenz des Völkerbundes zeitigen wird, von vornherein im verneinenden Sinne ausfallen werden. Sehr zutreffend konnte für Deutschland unter Vertretern in Genf diese Abrüstungstaktik folgendermaßen kennzeichnen: „Es kann vom deutschen Volk nicht anders als mit Bitterkeit empfunden werden, wenn man die loyal durchgeführten Entwaffnungsverpflichtungen in ihrer außerordentlichen Tragweite verkennet oder sogar soweit geht, Deutschland seine Wehrverfassung vorzuwerfen, die ihm durch den Versailler Vertrag auferlegt ist, und daß man den friedlichen Wiederaufbau als Kampfmittel gegen uns benutzt.“

Eine zweite in der jüngsten Vergangenheit bekanntgewordene Tatsache erhellt aber von neuem, wie wenig Frankreich und England daran liegt, Frieden in der Welt zu halten, und daß sie mit allen Mitteln bestrebt sind, im engsten Bündnis miteinander, ihre Rüstung zu Wasser und zu Lande zu verstärken.

Im Juli dieses Jahres haben beide Mächte ganz im geheimen ein Abkommen getroffen, durch das sie sich gegenseitig den Bau kleinerer Kriegsschiffe vorbehalten. Von diesem Abkommen wußte man zwar in der Welt; Genauer war allerdings nicht in Erfahrung zu bringen, denn es wurde streng geheimgehalten. Durch irgendeine Verletzung der Geheimhaltungspflicht ist jedoch der Inhalt dieses Abkommens, dem übrigens inzwischen auch Japan beigetreten ist, bekanntgeworden. Die Welt weiß nunmehr, daß Frankreich, England und Japan das mit Amerika vor einigen Jahren in Washington getroffene Flottenabkommen nicht mehr innehalten und ihre eigenen Wege gehen wollen. England darf jetzt so viele kleine Kreuzer mit sechszölligen Geschützen bauen, wie es will, Frankreich dagegen eine unbeschränkte Zahl kleiner Tauchboote vom Stapel lassen. Auch Japan erhält entsprechende Vollmachten. Dadurch bekommen diese Mächte einen ungeheuren Zuwachs ihrer Seestreitkräfte.

Dieses Abkommen hat naturgemäß in Amerika große Erregung hervorgerufen. Es trägt recht deutlich seine Spitze gegen dieses Land, mit dem man eigentlich weitere Abmachungen über Rüstungsbeschränkungen zur See hätte treffen müssen. In einem geharnischten Protest wird der amerikanische Präsident gegen diese englische, französische und japanische Ueberumpelung Stellung nehmen. Man rechnet auch damit, daß Amerika nunmehr ein gewaltiges Flottenbauprogramm in Szene setzen wird. So ist auch hier erwiesen, wie die großen Völker der Welt, die immer das Wort „Frieden“ im Munde führen, wirklich gesonnen sind. Die Kriegsgefahr in Europa und in der ganzen Welt ist nie so groß gewesen wie gerade in den Zeiten, wo man immerzu vom Frieden gesprochen hat.

Nur dem Frieden — und nur ihm! — zu dienen bestimmt ist hingegen das neue Wunderwerk deutscher Technik, der Luftkrieger „Graf Zeppelin“. Der französische Außenminister hat



Deutschland in Genf den Vorwurf gemacht, daß es an seinem Aufbau so kräftig gearbeitet und so vieles zu Wasser und zu Lande erreicht habe, daß eine Gefahr für die Sicherheit Europas darin erblickt werden könne. Diese unsinnige Angst der Franzosen vor der Tüchtigkeit des deutschen Volkes wird sich wahrscheinlich auch auf den neuen Luftkrieger ausdehnen. Die Pariser Presse hat die so glänzend verlaufenen Probefahrten bereits mit Haß und Argwohn verfolgt. Trotzdem bleibt diese neue Errungenschaft deutscher Technik ein Wahrzeichen des Friedens. Der „Graf Zeppelin“ soll in erster Linie dazu dienen, den transatlantischen Verkehr zu fördern und friedliche Wege für den Verkehr der Völker zu bahnen. Anderswo in der Welt hat man für dieses deutsche Streben mehr und besseres Verständnis als gerade in Frankreich und England. Wir aber werden mit Stolz auf das Werk deutscher Hände blicken und uns in unserem Glauben an die Zukunft unseres Vaterlandes durch das Gelingen unserer ehemaligen Feinde nicht irremachen lassen.

Der Völkerbund studiert deutsche Hygiene

Die Hygiene-Sektion des Völkerbundes hat eine Studienreise einer Aerzte-Kommission durch eine Anzahl europäischer Staaten veranstaltet. Nachdem Ungarn und Jugoslawien besucht waren, weilten etwa 30 Vertreter von Völkern und Nationen aus aller Welt vor einigen Wochen in Deutschland, um die hygienischen Verhältnisse auf dem Lande und in kleinen Städten zu studieren.

In Bayern wurde hauptsächlich die Hygiene der ländlichen Milchwirtschaft und die Lebensweise der auf kleinen und kleinsten Landstellen sesshaften Arbeiterschaft sowie der kleinen und großen Bauernhöfe studiert. — In Sachsen stand im Vordergrund des Interesses die Pflege von Sport und Leibesübungen bis in die kleinsten Städte und Dörfer hinein. Die ausländischen Gäste waren zum Teil ehrlich überrascht über die hygienisch einwandfreien Einrichtungen, z. B. Brausebäder, Lehrküchen und dgl., selbst in kleinsten Landstädten. — In Oberschlesien beherrscht auf dem Gebiete der ländlichen Hygiene die Siedlungsfrage alles andere.

Hier ist das Hauptaugenmerk darauf gerichtet worden, in großzügiger Weise die industrielle Arbeiterbevölkerung auf das Land und auf die Dörfer zu verpflanzen. Nebenher geht eine systematische Besiedlung der Grenzbezirke mit ganz neu entstehenden Bauerndörfern. Der Eindruck von der ungeheuren Arbeit, die hier in wenigen Jahren geleistet werden mußte und die nicht nur öde und plumpe Zweckbauten, sondern wohlhabende, schöne, dem Städte- und Landschaftsbild hervorragend eingepasste Siedlungen und neue Stadtteile schuf, war geradezu überwältigend. Schließlich wurde in Schleswig-Holstein der gesamte, bis ins Feinste verzweigte Apparat der ländlichen Fürsorgearbeit gezeigt.

Der Gesamteindruck der Reise durch Deutschland dürfte auf die ausländischen Teilnehmer ebenso gewirkt haben, wie die mitreisenden deutschen Vertreter voller Stolz ungeahnt viel Neues und erfreulich Gutes sahen. Selbst wenn man hervorhebt, daß Gegenden und Kreise für die Besichtigungsfahrt ausgewählt wurden, in denen besonders gute Arbeit geleistet worden ist, stellt doch der Durchschnitt des Gesehenen ein glänzendes Zeugnis für die Initiative und geradezu begeisterte Arbeit an hygienischen Einrichtungen in Dorf und Kleinstadt dar.

Wenn wir Deutschen auch für die meisten Mitglieder der Studien-Kommissionen die Gebenden und Lehrenden waren, so ist doch nicht zu verkennen, daß auch in anderen Staaten manche nachahmenswerte Beispiele gegeben sind, die wir uns zum Muster nehmen könnten. Um nur eins herauszugreifen: der jugoslawische Staat liefert jedem Bauern, der Brunnen, Abort und Dungsstelle hygienisch einwandfrei ausbauen läßt, den benötigten Zement kostenlos. Was würden wohl unsere Bauern in manchen Landesteilen zu einer ähnlichen Einrichtung sagen? Stehen doch gerade auf diesem Gebiete so viele auf dem Standpunkte, daß es heute noch eben-
fogut weitergehen könnte, wie es beim Vater und Großvater stets gegangen ist.

Dr. C. Th.

Bilder aus der Heimat

I. Schloß Romberg



Warturm am Schloß Romberg
bei Brünninghausen

gangen Tagen. Hier ist jeder Tag wie ein Sonntag so friedlich, jede Stunde von Wiesenduft und Waldrauschen angefüllt. Hier senkt sich Ruhe und Frieden



Gesamtansicht von Schloß Romberg bei Brünninghausen

Immer wieder wird man die Beobachtung machen können, daß kein Schreien durch die fremde Ferne uns so hohe seelische Erquickung, auch nicht so hohe körperliche Erhöhung gewährt, wie eine geruhame Wanderung durch eine Landschaft, die uns als Heimat besonders verbunden ist. Mit zu den schönsten Entdeckungsfahrten solcher Heimat Schönheiten, die jeder einmal machen sollte, gehört ein Ausflug knapp vor den Toren Dortmunds nach Brünninghausen.

Hier liegt inmitten eines uralen Parkes Schloß Romberg. Früher im Besitz der Freiherren von Romberg, ist es mit vielen hundert Morgen prächtiger Wälder und Felder seit einiger Zeit Eigentum der Stadt Dortmund. Die bisher streng verschlossenen Tore sind endlich aufgetan und all die Wunder romantisch schöner Gärten, Seen und Wiesen warten der müden Großstadtmenchen. Es ist etwas Röstliches um dieses alte Schloß mit seinem Park. Ringsum die stillen Wasser, in deren Tümpeln sich die altersgrauen Mauern spiegeln. Die Mühle am Bach, die trostigen, turmbewehrten Tore, die feingekrümmten Brücken, jeder Winkel spricht zu dir von vergangenen Tagen. Hier ist jeder Tag wie ein Sonntag so friedlich, jede Stunde von Wiesenduft und Waldrauschen angefüllt. Hier senkt sich Ruhe und Frieden

in deine Seele und mit den Bildern aus der Heimat trägst du wohl eine stille Freude heim.

II. Schloß Sandfort

Wenn es gilt, die Schönheiten unserer engeren Heimat zu preisen, so darf man das Münsterland nicht vergessen. Reich und wechselvoll sind seine Reize. Wohl fehlen die felsigen Berghänge und die engen, bachdurchrauschten Wiesen-



Portalanischt von
Schloß Sandfort

wand. Ein Summen von Millionen von Pinen geht leise und voller Schwermut wie Lautenlänge über das rotbraune Meer.

Wo tiefdunkle Kiefern- und Buchenwälder, weiße Birkenalleen und blühende Heide mit Föhren und Wacholderbüschen von phantastischen Formen sich zu einem farbenprächtigen Landschaftsbilde vereinigen, da ist unweit der Ortschaften Bort und Sem Haus Sandfort gelegen. Wie es aussieht? — Da ist zunächst eine alte Zugbrücke, die ihre Balken gar schwerfällig über eine breite Gräfte streckt. Und dann ist da ein dunkler Torbogen, der einen Blick auf eisenumspinnene Wände mit heller, freundl. Fenstern gewährt. Ueber der Freitreppe redt sich ein Haubenturm bis hoch in den Himmel. Da sind im Schloßhofe lauschige Winkel, wo die Trauerweide lange schmale Blätter bis auf den Erdboden hängen läßt und die Hollunderblüten wie große weiße Falter im Blattwerk sitzen. Da ziehen weiße Enten im Wasser der Gräfte ihre Bahnen, indes der Wind leise im Laub der hohen Blutbuchen spielt. Am Parkrain läßt man sich gerne nieder; der grüne Rasen, Bäume und Blumen, sie alle laden zum Verweilen. Die träumerische Stille nimmt unsere Sinne gefangen.



Schloß Sandfort von der Wasserseite gesehen

Hebe niemand Lasten an - die er nachher nicht halten kann!

Der Totenvogel

Nach einer wahren Begebenheit

Von W. K., Dortmunder Union, Rothe Erde. Zeichnungen von H. Mielenhausen



Einige Jahre ist es her. Ich hatte einen Freund, der als Fluglehrer an einer Fliegerschule tätig war. — Seiner schon lange gemachten Einladung, zusammen mit ihm einen größeren Ueberlandflug in einem Sportflugzeug zu unternehmen, kam ich eines Tages nach.

Es war ein herrliches Wetter als wir abflogen. Unter uns lag die Erde, auf der ein unsagbarer Friede zu liegen schien. Ein Jubeln war in mir! Fliegen! Kann es schöneres geben! Wir schneiden unseren Weg durch die Luft, hervorgerufen durch eine seltsam starke Kraft, die uns geheimnisvoll trägt und surrt und dröhnt wie tiefes, volles Orgelbrausen. Städte und Dörfer eilen unter uns fort wie Landschaften auf einem Kinobild.

Doch nicht lange währte die gute Stimmung an Bord. Nach etwa eineinhalbstündigem Fluge gerieten wir in schwere Regenwolken und so war es nicht zu verwundern, daß wir nach einer weiteren halben Stunde nicht mehr wußten, in welcher Gegend wir uns befanden. Mein Freund konnte daraus nichts Besseres tun, als zur Landung zu schreiten und wir landeten alsbald auf einer großen Wiese, die an einem Walde lag. Wir stellten fest, daß wir an ein Dorf des Münsterlandes, nicht weit von der holländischen Grenze, verschlagen waren. Da es bereits am Spätnachmittag war, beschloßen wir hier zu bleiben, um am nächsten Tage weiter zu fliegen.

Nachdem wir zunächst unser Flugzeug gut verankert, Motor und Sitze mit Segeltuch verdeckt hatten, gingen wir ins Dorf und nahmen in dem freundlichen Gasthof Quartier. Das Essen schmeckte uns nach dem langen Fluge ganz vorzüglich, und in bester Stimmung hielten wir uns noch in dem gemütlichen Gastraum auf. Als der Abend weiter vorrückte, setzte sich der Wirt mit einigen Bauern aus dem Dorfe an unseren Tisch und es entspann sich bald eine angeregte Unterhaltung. Von den Bauern, die an unserem Tische saßen, fiel mir einer auf wegen seiner Wort-

largheit und seines eigenartigen Aussehens. Es war ein weißhaariger Alter von hochgewachsener Gestalt, mit einem bleichen Gesicht, dem ein träumerischer Ausdruck innewohnte. Und was mich besonders fesselte, waren seine Augen, in denen ein unheimliches Feuer glühte, und die mitunter geistesabwesend, wie in weite Fernen schauend, umherirrten. Mich interessierte der Mann, weshalb ich versuchte, ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen, was mir auch bald gelang.

Wir sprachen gerade über die Fliegerei, als plötzlich ein Nachtvogel gegen das Fenster der Wirtsstube flatterte, dem der langgezogene Klageruf eines Käuzchens folgte. Die Unterhaltung verstummte für einen Augenblick und mein Gegenüber sagte: „Das bedeutet nichts Gutes. Das war der Totenvogel!“ — Dumpf klangen seine Worte und alle sahen erschrocken auf, bis mein Freund in ein Gelächter ausbrach und meinte, daß ein vernünftiger Mensch doch an solchen Unsinn nicht glaube.

„Junger Freund,“ entgegnete der weißhaarige Alte, „über derartiges spottet man nicht! Der Totenvogel, und der Bedeutung nach ihm gleich das zweite Gesicht, sind Dinge, über die die meisten Menschen lachen. Und doch sollten sie es lieber nicht tun! Ich bin ein alter Mann und habe in dieser Hinsicht schon manches erlebt in meinen langen Jahren. Wenn es recht ist, will ich eine Begebenheit erzählen, wo gerade der Totenvogel und das zweite Gesicht besonders deutlich bewiesen, daß doch etwas Wahres an ihnen ist!“

„Na, Vater, denn schießt man los mit eurer grusligen Geschichte,“ rief übermütig mein Freund, dabei ein spöttisches Lächeln zeigend. Unterdessen aber war das Käuzchen wieder gegen das Fenster geflogen und seine Klagerufe klangen schauerlich zu uns herein. Eine unheimliche Stille lastete auf der ganzen Gesellschaft und unwillkürlich rückten alle näher zusammen. Der Alte räusperte sich und hub dann seine Erzählung an.

„Zwanzig Jahre mögen verflossen sein. Wir hatten in unserem Dorfe einen Pfarrer, der sehr beliebt bei allen war. Eines Tages ließ er mich, da ich mit ihm befreundet war, in seine Wohnung bitten. Hier teilte er mir mit, daß er sich um eine andere Pfarrstelle bemüht habe und das Dorf schon in der nächsten Woche verlassen würde. Die Mitteilung überraschte mich und ich bat ihn, mir den Grund seines Fortgehens mitteilen zu wollen. Nach anfänglichen Zögern teilte er mir dieselbe mit, nachdem ich ihm erst das Versprechen machen mußte, von dieser Unterbrechung zu seinen Lebzeiten keinen Menschen etwas zu verraten. Der gute, alte Pfarrer weilt nun seit sechs Jahren nicht mehr unter den Lebenden, weshalb ich also mein Geheimnis preisgeben darf.“

Die Wohnungsfrage als Kulturfrage

Von G. C. Jüngst-Berlin, 30.

Vom Bauen und Wohnen soll in nachfolgendem Schriftsatz die Rede sein. Wenn wir für ein harmonisches Zusammenarbeiten zwischen Schule und Elternhaus eintreten, so müssen die Voraussetzungen dafür gegeben sein. Ist das insbesondere bei dem Elternhaus durchweg der Fall? Dem denkenden Leser, der mit offenen Augen in der Welt steht, braucht diese Frage nicht beantwortet zu werden. Es liegt ein heimliches Klingen in dem Begriff Elternhaus. Liebe Erinnerungen werden

wach, wenn es an unser Ohr klingt. Wir denken an sonnige Heimstätten und blühende Gärten, und wir wissen doch, daß nur ein geringer Bruchteil unseres Volkes so wohnen kann. Für die Mehrzahl unserer Kinder besteht das Elternhaus in den wenigen Stuben, die uns die Not der Zeit noch gelassen hat. Gewiß, auch in der Mietwohnung kann ein herzliches Familienglück gedeihen. Die wenigsten von uns sind im eigenen Hause der Eltern aufgewachsen, und wir tragen dennoch eine Fülle lieber Jugenderinnerungen mit uns durch das Leben. Letzten Endes kommt es auf die Menschen an, ob sich das Zusammenleben harmonisch und glücklich gestaltet. Aber bestimmte Voraussetzungen müssen vorhanden sein, wenn das Elternhaus den Segen entfalten soll, unter dem die Kinder recht gedeihen. Und es ist einer der größten Gefährpunkte für unser deutsches Volkstum, daß diese Voraussetzungen nicht mehr in ausreichendem Maße da sind. Es gibt keine größere Aufgabe für den neuen Reichstag und die neue Regierung als die Frage: Wie schaffen wir Wohnungen für das deutsche Volk. Die letzte amtliche Zählung hat festgestellt, daß 776 000 deutsche Familien ohne Wohnungen sind. Es ist nicht auszudenken, welches Elend sich hinter die kalten Ziffer verbirgt, und dabei ist diese Zahl nicht einmal erschöpfend, denn sie erfährt nur die Orte von über 5000 Einwohnern. Von den Orten unter 5000 Einwohnern wurden 6877 Gemeinden mit zusammen etwa 9 Millionen Köpfen gezählt, in denen für 5,5 v. H. aller Familien 127 000 Wohnungen fehlen. Nimmt man für die nichtgezählten 55 528 Orte denselben Prozentsatz an, so schnell die Zahl der wohnungslosen Familien auf fast zwei Millionen empor. Das bedeutet Zusammenpferchung von Tausenden in unzureichende Räume, das bedeutet, daß feuchte Keller und verfallene Kotten als menschenwürdige „Wohnungen“ anerkannt werden, das bedeutet tatenlose Duldung des Zustandes, den Hans Derhar in seinem Buche „Das Ungeheuer“ schildert, wenn er schreibt: „Da tauchen sie auf, die lichtlosen Hinterhöfe der Mietkasernen in den Paria-Quartieren der Großstadt, die dumpfen Behausungen, nicht wert, menschliche Wohnungen zu heißen, wo Alte



Das Stahlhaus,
eine der letzten Erscheinungen auf dem Gebiete des Siedlungswesens

und Junge, Männer, Frauen und Kinder zu sechs und mehr in einen einzigen Raum gepfercht sind und hier alle, aber auch alle Einrichtungen des Lebens vollziehen müssen, die Quelle menschlicher Verrohung und Entfittlichung, die Zerstörer des Familienlebens, die Brutstätten von Krankheit, Alkoholismus und Verbrechen.

Angesichts solcher Zustände hat man den traurigen Mut, die Hauszinssteuer, die unser Volk mühsam für den Neubau von Wohnungen aufbringt, für andere Zwecke zu verwenden, streitet man sich um lächerliche Privatangelegenheiten, vergeudet man Millionen zur Hebung der Filmindustrie, kämpfte man im verflochtenen Reichstag Monate hindurch um die Herrschaft über die Schule, als ob es wirklich nichts Wichtigeres in Deutschland zu tun gäbe.

Es ist bezeichnend, daß keine einzige unserer großen Parteien auf den Gedanken gekommen ist, die Lösung der Wohnungsfrage zu ihrer Wahlparole zu machen. Da wäre doch sicher ein Weg gewesen, eine überwältigende Mehrheit zu einem gemeinsamen Wirken zu sammeln.

Aber wer an die gründliche Lösung der Wohnungsfrage herangehen will, muß den Mut haben, der Proletariat, die aus jeder Not des Volkes ein „gutes Geschäft“ macht, zu Leibe zu gehen, und dieser Mut fehlt leider bei allzuvielen von denen, die in Deutschland maßgebend sind. Der Bodenwucher ist der Krebschaden unseres Wirtschaftslebens, an dem alles Aufwärtswollen zerbricht. Jeder wirtschaftliche Aufstieg des einzelnen wird von diesem Moloch aufgesogen und unwirksam gemacht. Er erdrückt den ehrlichen Hausbesitzer und macht den Mieter zu einem Sklaven seiner Willkür. Es ist hier nicht der Ort, um eingehender über die hier in Frage kommenden wirtschaftlichen Zusammenhänge zu sprechen. Wer näheres darüber wissen will — und jeder ernste Kulturreisende sollte sich damit beschäftigen —, der lese das

bekannte Buch „Bodenreform“ von Adolf Damaschke oder lasse sich vom Bodenreform-Verlag in Berlin NW. 87 die Schriften der deutschen Bodenreformer kommen. An dieser Stelle kam es mir nur darauf an, auf die tiefen Zusammenhänge hinzuweisen, die zwischen der Wohnungsfrage und der Erziehung bestehen. Solange das Elternhaus nicht eine Heimstätte im wahren Sinne des Wortes ist, solange ist unsere Arbeit um den Wiederaufbau vergeblich. Das Elternhaus ist die Segensquelle, die ein ganzes Menschenleben mit Glanz zu umgeben vermag, es kann aber auch eine Quelle des Fluches sein, der für eine ganze Generation zum Unsegen wird. — Wer unter diesem Gesichtspunkte die Beiträge des vorerwähnten Heftes liest, der wird sich der Bedeutung der Wohnung für unsere Kinder bewußt werden und wird an seinem Teile dazu mithelfen, daß das Goethewort von dem freien Volk auf freiem Grund zur Wirklichkeit werde.

Merkest du Gefahr, gleich welcher Art — dann hilf sofort, da viel gespart!



geträumt? Am gleichen Abend aber tönten aus dem Walde schauerlich die Rufe eines Räudhens und mehr als einmal verirrte sich ein Totenvogel, angelockt durch den Lichtschein aus meinem Studierzimmer, an mein Fenster und stieß mit seinen Flügeln dagegen.

Es vergingen mehrere Tage. Ruhelos ging ich umher. Die Vision verfolgte mich Tag und Nacht, und jämmerlich klangen in dunklen Nächten die heiseren Rufe eines Räudhens vor meinem Hause. Ich wußte mir keinen Rat mehr, ich war ängstlich geworden, ich konnte hier nicht mehr bleiben, ein drohendes Unheil schien über mir zu schweben. Kurz entschlossen bat ich meine vorgesetzte Kirchenbehörde um meine Versetzung, die mir auch gewährt wurde. Nun wißt Ihr alles. Bewahrt es für Euch. Wenn ich gestorben bin, dürft Ihr es erzählen, doch nicht eher, selbst dann nicht, wenn das, was ich geschaut, zum Erlebnis geworden ist. Und das wird es ganz gewiß, so wahr ich vor Euch stehe! Dann denkt an unsere Unterredung!

Es vergingen einige Minuten; der Alte tat einige lange Züge aus seiner Pfeife, dann fuhr er in seiner Erzählung fort:

„Einige Tage darauf verließ der Pfarrer die Stätte seines Wirkens und ein neuer Pfarrer hielt seinen Einzug. Zwei Wochen nach dem Hiessein des neuen Pfarrers, ich weiß den Tag noch ganz genau, hörte ich nachts — mein Haus

liegt dem Pfarrhaus gegenüber — ganz in meiner Nähe den Klageruf eines Räudhens. Schauerlich klang sein Rufen durch die Nacht. Und da dachte ich an die Erzählung des alten Pfarrers. Bislang war ich nicht abergläubisch, doch in dieser Nacht beschlich mich eine Furcht und unruhig wälzte ich mich in meinem Bette hin und her. Der folgende Tag war ein Samstag. Strahlend ging die Sonne auf. Ein herrlicher Sommertag begann, der alle Sorgen verschweigen machte. Am Nachmittag aber verfinsterte sich plötzlich der Himmel, aus schwefelgelben Wolken zuckte ein grelleuchtender Blitz hernieder. Es folgte ein furchtbarer Donnerschlag und aus dem Turm unseres Kirchleins züngelten Flammen. Der Blitz war in den Turm gefahren! Die Dorfbewohner eilten zum Löschchen herbei und es gelang auch, das Feuer zu ersticken. Bald entdeckte man aber, daß der Pfarrer nicht anwesend war. Man suchte ihn. Mir ahnte nichts Gutes und sobald es nur möglich war, drang ich mit einigen Männern in das Innere der Kirche. Entsetzen wollte mich lähmen — dort lag der Pfarrer — tot am Boden, vom Blitz erschlagen! Eine Bahre wurde herbeigeschafft und, da der Ausgang unterhalb des Turmes vom Blitzschlag zertrümmert war, mußte man die Bahre durch eine Ritze herablassen und dann zum Pfarrhaus schaffen.

Erschreckend klar hatte sich das zweite Gesicht unseres früheren Pfarrers erfüllt! Jede Einzelheit hatte er vorausgesehen und mir in der Unterredung geschildert!“

Die Erzählung des Alten war zu Ende. Alle waren erschüttert und keiner wagte etwas zu sagen. Vom nahen Walde aber klangen wieder die unheimlichen Klagerufe eines Räudhens zu uns herüber, bald waren die Rufe näher, bald wieder entfernter. Unheimlich glühten die Augen des Alten und stierten auf meinen Freund. Der aber fand bald sein altes lustiges Lachen wieder und suchte die Gesellschaft aufzuheitern. Doch es gelang ihm nicht; die Erzählung des Alten hatte alle zu sehr ergriffen.

Rasch verabschiedeten sich die Gäste und beim Fortgehen taunte mir der Alte noch zu: „Der Ruf des Totenvogels hat gewiß etwas zu bedeuten, ich fühle es!“ Ich erschrak jäh und wollte ihn noch fragen, wie





Aus unseren Werken



Die Ergebnisse unseres Preisausschreibens

Die Beteiligung an unserm Preisausschreiben für photographische und zeichnerische Arbeiten war seitens aller Werke und Abteilungen, bei denen unsere Hütten-Zeitung gelesen wird, außerordentlich rege. Nicht nur von der Dortmunder Union und dem Hoerder Verein, auch vom Forschungsinstitut, den Thomas-Schlackenmühlen, den Edelfahlwerken und der Bergbaugruppe Dortmund gingen zahlreiche Einsendungen ein. Der Hauptteil der Einsendungen bestand aus Photographien.

Zeichnungen waren nur mit knapp 1/3 der Gesamteinsendungen vertreten. Als besonders erfreulich stellen wir fest, daß gerade von Arbeiterseite sehr viele und sehr gute Arbeiten eingereicht worden sind. Das Preisgericht hatte demzufolge keinen leichten Stand, um sich unter den vielen guten Einsendungen hindurchzufinden. Es hat nach sorgfältigster und gewissenhaftester Prüfung aller Arbeiten entschieden. Vorerst mußte, um überhaupt in der Fülle der Einsendungen eine einigermaßen gerechte Entscheidung treffen zu können, eine Erhöhung der ausgeschriebenen Preise von RM.

200.— auf RM. 335.— in Betracht gezogen werden. Dank dem Entgegenkommen der Direktion war uns dies möglich. Die Preise verteilen sich in folgender Weise:

- 1) 1. Preis RM. 50.— „Strahlenbündel“, Herr Wilh. Haller, Hoerder Verein, Bauabtlg., für Photographie „Evangelische Kirche Hoerde“.
- 2) 2. Preis RM. 30.— „Mephistopheles“, Herr Friedrich Antweiler, Hoerder Verein, Wasserwärter, für Zeichnung „Pleiner Mühle a. d. Lieser“.
- 3) 2. Preis RM. 30.— „Heimat“, Herr Frz. Bonmann, Dortmunder Union, Pflanzwerk-Verf., für Photographie „Strahlendes Licht“.
- 4) 2. Preis RM. 30.— „Wagemut“, Herr Feinr. Jüterbock, Dortm. Union, H-Krankenkasse, für Photographie „Wintertag im Grävingholz“.
- 5) 3. Preis RM. 15.— „Glücksfind“, Herr Willi Beste, Vereinigte Stahlwerke, Bergbaugruppe Dortmund, für Aquarellzeichnung „Partweg“.
- 6) 3. Preis RM. 15.— „Freude“, Herr Eberhard Muck, Dortmunder Union, Invalidenwerkstatt, für Photographie „Lachendes Leben“.



Pleiner Mühle an der Lieser

Zuschzeichnung von Friedrich Antweiler, Wasserwärter, Hoerder Verein
2. Preis unseres Preisausschreibens

Jede Arbeit verlangt nüchternen klaren Kopf, wenn sie gelingen soll!



schweige daran glaube; er habe die ganze Geschichte längst vergessen. Ich konnte trotzdem nicht unterlassen, ihn zu bitten, bei unserem Weiterflug recht vorsichtig zu fliegen.

„Na, Friz“, entgegnete er darauf, „der gestrige Abend mit seinen Eulenkufen und der amüsanten Geschichte hat dir wohl einen Nervenzusammenbruch verursacht. Habe man keine Sorge, alter Junge, mir altem Flieger kann nichts passieren.“

Der Tag ging langsam zur Neige und auch das Wetter besserte sich etwas, doch beschlossen wir, damit wir nicht im Dunkeln unseren Flugplatz erreichten, erst am nächsten Tage weiter zu fliegen.

Da der Motor unseres Flugzeuges beim gestrigen Fluge keine Störungen gezeigt hatte, wollte mein Freund, nachdem er die Zündkerzen nachgesehen hatte, heute noch einen Probeflug ohne Passagier unternehmen, um den Motor auszuprobieren. Vor dem Start bat ich ihn nochmals, recht vorsichtig zu fliegen und vor allen Dingen seine bekannten Mäuschen zu unterlassen. Lachend gab er Gas, die Maschine hob sich nach kurzem Start vom Boden, aber als sie etwa zehn Meter hoch war, überzog er die Maschine derart, daß sie pfeilgerade in die Höhe schoß. Und plötzlich — das Herz schien mir still zu stehen — rutschte der Apparat

er das meine, doch war er schon mit den anderen in die dunkle Nacht hinausgetreten.

Wir suchten unsere Zimmer auf. Im Schlafe aber quälten mich schwere Träume und ich war froh, als der Morgen graute.

Der heutige Tag schien dem gestrigen nichts nachstehen zu wollen, denn es regnete in Strömen und die Wolken hingen fünfzig Meter hoch. Es war ausgeschlossen, daß wir unseren Flug fortsetzen konnten. Eigentlich war ich froh darüber, denn der verfloßene Abend mit der Erzählung des Alten hatte mich sonst durchaus nicht zurechtbringen können. Ich teilte meine Befürchtungen meinem Freund mit. Doch der lachte mich aus und wunderte sich, daß ich überhaupt noch an diese „Spölnelerei“ dächte, geschweige denn, daß ich sie ernst nehmen sollte.

nach hinten ab — ein dumpfer Aufschlag, dem ein Krachen und Splintern folgte — eine aufgewirbelte Erdmasse — und dann eine lähmende Stille....

Ich stürzte mit mehreren Männern zur Unfallstelle, die einen wüsten Trümmerhaufen bot. Zwischen dem Gewirr von zerbrochenen Holmen, Drähten und Rohren, die Brust vom schweren Motor eingedückt, lag mein armer Freund. Mit vieler Mühe räumten wir die Trümmer zur Seite und befreiten ihn aus seiner entsetzlichen Lage. Fürchtbar war er zugerichtet. Hier konnte niemand mehr helfen. Seine brechenden Augen, die sonst so lustig in die Welt geschaut, trafen mich noch einmal und seine Lippen lallten: „Der — To — ten — vo — gel!“ und dann verschied er.



Tränenlos stand ich lange neben seiner Leiche, bis mich ein Anruf aus meiner Stille weckte. Ich wandte mich um. Der weißhaarige Alte stand hinter mir. „Ja“, sagte er, „ich wußte es, der Totenvogel sollte wieder einmal recht behalten!“ Ich nickte nur stumm.

Mein tränenumflortet Bild eilte hinüber zum nahen Walde, der bereits im tiefen Dunkel lag. Aus seinem Innern aber klang der schauerliche Ruf eines Käuzchens: „Komm mit! ... Komm mit!“

Charakterschrift

Von H. Endrikat, Dortmunder Union, Masch.-Abtlg. I

Gleich einer Schrift sei dein Gesicht,
klar, formhaft, leuchtend, dennoch schlicht;
Gleich wie auf hartem Quaderstein geschrieben,
So reiße heraus aus deinen Trieben
Dich selber als des Geistes heh'res Bild.
Mit starken Händen züg'le die Begierden,
Als Schaffender gib Inhalt deiner innern Welt,
So wirst du groß im Sterben wie im Siegen.

- 7) 3. Preis RM. 15.— „Birke“, Herr Werner Schäfer, Dortmund Union, Abteilung C. II b, für Photographie „Waldweg im Romberger Park an der Försterei“.
- 8) 4. Preis RM. 10.— „Wald und Flur“, Herr Ludw. Heitkamp, Vereinigte Stahlwerke, Forschungsinstitut, für Photographie „Ruhe am Bach“.
- 9) 4. Preis RM. 10.— „Hesliand“, Herr Wilh. Schmülling, Vereinigte Stahlwerke, Bergbaugruppe Dortmund Abt. C., für Photographie „Sonne im dunklen Tann“.
- 10) 4. Preis RM. 10.— „Weidenbau“, Herr Paul Nowad, Dortmund Union, Weidenbau, für Zeichnung „Arbeit und Brot“.
- 11) 4. Preis RM. 10.— „Hessen“, Herr Karl Beer, Dortmund Union, Abteilung C. II c, für Photographie „Familie Gans“.
- 12) 4. Preis RM. 10.— „Naturstimmung“, Herr Herm. Sieker, Dortmund Union, Abteilung S, für Photographie „Am Bach“.
- 13) 4. Preis RM. 10.— „Koferei“, Herr Walter Kuchann, (Vater), Hoerder Verein, Koferei, für Photographie „Gewitterstimmung“.
- 14) 4. Preis RM. 10.— „Her mit's Geld“, Fr. Ilse Kern, Vereinigte Stahlwerke, Forschungsinstitut, für Photographie „Schwan im Kaiser-Hain“.
- 15) 4. Preis RM. 10.— „Ueber Berg und Tal“, Herr Rasp. Stiehl, Dortmund Union Kotsseilbahn, für Zeichnung „Kirche in Barop“.
- 16) 5. Preis RM. 5.— „Warum in die Ferne schweifen“, Herr Hermann Erich Persuhn, Vereinigte Stahlwerke, Magnetwerk, für Photographie „Gewitterstimmung bei Herdede“.
- 17) 5. Preis RM. 5.— „Fortuna“, Herr Rudolf Pagel (Vater), Hoerder Verein, Eisenbahn, für Photographie „Schloß Romberg“.
- 18) 5. Preis RM. 5.— „Aha“, Herr Anton Hanswillemeke, Hörder Verein, Walzwerksbüro, für Zeichnung „Haus Brünnighausen“.
- 19) 5. Preis RM. 5.— „Spidor“, Herr Otto Spidate, Dortmund Union, Hochofen, für Photographie „Bauer in Schlefien“.
- 20) 5. Preis RM. 5.— „Ursus“, Herr Hanns Bär, Dortmund Union, Abt. C. II t/Ri., für Photographie „Alt-Hannover“.
- 21) 5. Preis RM. 5.— „Biel Glück“, Herr Paul Pieper, Dortmund Union, Prehwerk-Werkstatt, für Photographie „Segensreiche Arbeit“.
- 22) 5. Preis RM. 5.— „Kaiserhain“, Herr Hugo Baas, Hörder Verein, Versuchsanstalt, für Photographie „Hörder Hochofenwerk“.
- 23) 5. Preis RM. 5.— „Knads“, Herr Arthur Hain, Vereinigte Stahlwerke, Forschungsinstitut, für Photographie „Verdiente Rast“.
- 24) 5. Preis RM. 5.— „Kleinigkeiten“, Herr Paul Bonk, Dortmund Union, Einkauf, für Photographie „Der gute Wille“.
- 25) 5. Preis RM. 5.— „Glüdauf“, Herr Hjalmar v. Schwarze, Praktikant, Vereinigte Stahlwerke, Forschungsinstitut, für Zeichnung „Mühle in Hornbruch“.
- 26) 5. Preis RM. 5.— „Eube“, Herr Eugen Beder, Hörder Verein, Lagerbuchhaltung, für Photographie „Herbstblumen“.
- 27) 5. Preis RM. 5.— „Walzwerk IV“, Herr Karl Harder, Dortmund Union, Walzwerk IV, für Photographie „Lustiges Wochenende“.
- 28) 5. Preis RM. 5.— „Bremen“, Herr Friedr. Nimmermann, Dortmund Union, Walzwerk, Rechnungsbüro, für Photographie „Tasso“.
- 29) 5. Preis RM. 5.— „Steinfabrik“, Herr August Goldschmidt, Hoerder Verein, Steinfabrik, für Photographie „Eine Kletterpartie auf den Bruchhauser Steinen“.

Das Preisgericht war sich bewußt, daß es niemals eine Entscheidung treffen konnte, die alle Einsender gleichmäßig befriedigte. Es ist daher auf diese und jene Kritik gefaßt. Der eine oder der andere wird vielleicht nicht begreifen, warum gerade dieses von seinen Bildern gewählt wurde, wieder

ein anderer wird vielleicht verstimmt sein, weil seine Arbeiten gar nicht berücksichtigt werden konnten. Jeden Kritiker bitten wir jedoch, sich einmal in die Lage eines Preisrichters zu versetzen, wir bitten ihn auch zu bedenken, daß fast jedes Preisausschreiben Momente eines Lotteriespiels in sich birgt. Immerhin ist sich unser Preisgericht bewußt, daß es sachgemäß und sorgfältig die besten Arbeiten ausgewählt hat.

Für die Bewertung der Arbeiten kam in Betracht, daß fast alle Zeichnungen nicht voll befriedigend waren, infolgedessen ging es nicht anders, als daß der erste Preis auf eine Photographie entfiel. Das Preisgericht hat sich einstimmig für die Arbeit des Herrn W. Haller, Hoerder Verein, Bauabteilung, „Evangelische Kirche Hörde“, als ersten Preis entschieden. Bei dieser Arbeit, die wir als Titelbild veröffentlichen, war der erste Preis vollaus gerechtfertigt. Die Arbeit vereinigt alle photographischen Vorzüge in sich. Sie ist in der geschickten Motiwahl, wie in der technischen Durchführung gleich hervorragend. Die Schwierigkeiten der Innenaufnahme, die Bildaufteilung, die Verteilung von Licht und Schatten, alles ist außerordentlich gut gemeistert. Vor allem war es aber die unnachahmliche Stimmung des Ganzen, die uns bestimmte, gerade dieser Arbeit den ersten Preis zuzusprechen und sie damit an die Spitze zu stellen vor allen andern guten Einsendungen, auch vor den vier andern Einsendungen des Herrn Haller, denen wir unsere Anerkennung nicht verjagen.

Die drei zweiten Preise von je RM. 30.— entfallen auf eine Zeichnung und zwei Photographien. Von allen zeichnerischen Arbeiten fand die kleine Zeichnung in japanischer Tusche von Herrn Friedrich Antweiler, Wasserwärter, Hoerder Verein, „Pleiner Mühle an der Lieder“ die meiste Zustimmung. Die Arbeit verrät vor allem ein durchaus originales Empfinden für zeichnerische Möglichkeiten, saubere Technik, liebevolle Durcharbeitung, auch war die Wahl des Motives recht glücklich. Kleinere Beanstandungen konnten die Vorzüge dieser Arbeit nicht verwischen. Der zweite Preis für Photographien entfiel auf die Arbeit des Herrn Franz Bonmann, Dortmund Union, Prehwerk-Werkstatt, „Strahlendes Licht“. Den Ausschlag, dieses Bild an zweite Stelle zu setzen, gab letzten Endes der Umstand, daß wir es hier mit einer recht schwierigen Aufnahme zu tun hatten, die bei völliger Einfachheit, ja fast Unscheinbarkeit des Motivs hervorragend gelöst ist. Die Bildaufteilung ist geschickt erfolgt, die technische Durchführung sehr fein, auch in der Stimmung wirkt das Bild sehr auf den Beschauer ein, so daß es sich unter den Preisrichtern viele Freunde erwarb. Das Gleiche wäre von der Photographie des Herrn Heinrich Jüterbock, Dortmund Union, S-Krankenkasse, „Wintermorgen im Grävlingholz“ zu sagen, der wir unter fünf fast gleich guten Arbeiten den Vorzug gaben und einen weiteren Preis zuertheilten. Auch diese Arbeit, die nach Zeit- und Motiwahl als schwierig anzusprechen ist, verrät sehr viel photographisches Können und ist in der Wirkung überaus glücklich.

Die dritten Preise von je RM. 15.— enthalten wieder eine Zeichnung, und zwar die Aquarellzeichnung „Parkweg“ von Herrn Willy Beste, Vereinigte Stahlwerke, Bergbaugruppe Dortmund. Die Arbeit ist mit viel Können, vor allem mit einem gewissen Schwung und mit Farbensicherheit durchgeführt, die sie entschieden über viele andere Einsendungen stellt. Die Photographie „Freude“ von Herrn Gerhard Muß, Dortmund Union, Invalidenwerkstatt, war die beste Kindergruppenaufnahme, die uns zuzuging. Die Arbeit ist eine Gelegenheitsaufnahme und nimmt durch große Lebenswahrheit und Echtheit der Kindertypen sofort ein. An dieser Aufnahme wird jeder seine Freude haben. Als letzter dritter Preis sei noch in kurzen Worten die Photographie „Waldweg im Romberger Park an der Försterei“ von Herrn Werner Schäfer, Dortmund Union, Abt. C. II b hervorgehoben. Auch hier ist ein fast alltägliches Motiv in sehr geschickter Weise durchdacht und durchgearbeitet worden. Bei dieser

Mit klarem Kopf und frohem Sinn - gehe stets zur Arbeit hin!

Abendstimmung im Westerwald

Der Freund:

Wenn des Abends milder Schimmer
Niederjunkt auf Berg und Tal,
Und des Sonnenstrahls Geflimmer,
Grüßt die Höh'n zum letzten Mal,
Ruht ein Frieden auf dem Lande,
Wo des „Wällers“ Herden zieh'n,
Frieden tief in Menschenherzen,
Ruhe nach des Tages Mühen.
Ja, es ist ein schweres Mühen,
Das dem „Wäller“ ist beschied,
Seh' ich ihn zum Hauberg ziehen,
Mit der Hack' und Art beschwert;
Auch, wenn er in Bergesküsten,
Stolze Basalt-Säulen bricht,
Aus der Schächte tiefen Gräften,
Holt das Erzgestein zum Licht.
Auch wenn unter Sonnengluten,
Rastlos er die Sense schwingt,
Und des Wiesengrases Blüten
Raschem Schnitts zu Falle bringt.
Ja, es heißt ein stetes Mühen
Von der Wiege bis zur Bahre
In den Westerwaldbezirken
Für den „Wäller“ — Jahr für Jahr.
Denn der Heimat Bergeshänge,
Oft durchsteht von Felsgestein,
Bringen ihm als Aderknoten
Raum des Lebens Nothdurft ein.
Und doch, wenn zur Arbeitsstätte,
Früh' er geht durch Wald und Flur,
Schöpft er aus dem Born der Heimat
Seines Lebens Frohnatur.
Denn der Heimat süße Laute,

Sind ihm tief ins Herz gedrungen,
Seiner Heimat schöne Bilder,
Sind vom Strahlenkranz umschlungen.

Der Wäller:

Wo ich seit der Kindheit Tagen
Sah' vom Fels die Quallen springen,
Und im nahen Waldbelände
Hör' der Herde Gloden klingen;
Wo in frühen Morgenstunden
Rehe flink zur Nahrung schreiten,
Und des Rehbocks Lautgetöse,
Sich verliert in Bergesweiden;
Wo in stillen Talegründen,
Spielen im Bache die Forellen,
Ueberm Bach, im Sonnenlicht,
Farbenprächtige Libellen;
Wo an hohen Bergesgraten
Dunkle Tannen aufwärts ragen,
Wo ich saß in Burg und Hütte,
Träumend von der Vorzeit Tagen;
Wo im Sonnenlicht die Berge,
Bläulich schimmernd mich begrüßen,
Oder auch mit Nebelfapen,
Meinen Blicken sich verschließen;
Wo Tag für Tag aus Bergesfernen,
Ich hör' der Sprengung Schüsse fallen,
Die als leiser verklingend Echo,
Von den Hängen widerhallen;
Wo oft mit Felsaustenschalle,
Die Jugend durch die Täler zieht,
Wo im Spielen froher Weisen,
Ihr Lebensfrohnung neu erblüht;
Wo am Tag des Herrn die Gloden

Im Vollauford zur Andacht riefen,
Und nach stiller Andachtsstunde
Frieden trat in Herzentiefen.

Der Freund:

O, es sind der Laut' noch viele,
Die ich könnt' im Lied erfassen,

Doch es sei genug für heute,
Und so will ich's unterlassen.
Einen Gruß noch will ich bringen,
Der über Berg und Täler schallt,
Möge' er in aller Herzen dringen,
Der Gruß: „Glüdauf“ dem Westerwald!

E. Perker, Dortmund Union, Unfallschutzzentrale,
ein Freund des Westerwaldes

(Wäller ist eine volkstümliche Bezeichnung für den Westerwaldbewohner.)

Der Ränkeschmied

Aus den Mitteilungen des deutschen Sprachvereins

Für das Fremdwort intrigieren empfiehlt sich schon immer die deutsche Redensart Ränke schmieden; manche sagen auch Ränke spinnen, mit einem Witz, das der Sache angepaßt scheint, während schmieden wenig zu der eigentlichen Bedeutung des Wortes Ränk gleich Krümmung stimmt. Schmieden können wir aber auch Pläne, und von diesem mag schmieden auf die Ränke übertragen sein. Im 17. Jahrhundert wurden auch Lügen, Zeitungen, d. h. Nachrichten, und Novellen, d. h. Neuigkeiten, geschmiedet; Abraham a Santa Clara läßt „solche Zeitung mit einem poetischen Hammer geschmiedet“ sein. Das führt zum Reimschmied, wie man noch heute einen schlechten Dichter nennt. Wir schimpfen ihn auch wohl Versedreßler oder Verschuster (so Queri, Kapuziner 73, wo auch Carmuniser, d. i. Versifier, Versmacher, gebraucht ist); weniger ehrenrührig wäre ein Versbaumeister. Mancher „Dichter“ erhält seine an eine Schriftleitung gesandten Gedichte zurück mit dem Räte, lieber ein Grobschmied zu werden als ein Reimschmied. Dieser könnte sich doch immerhin für einen Feinschmied ausgeben; zu einem Goldschmied freilich, der Geschmeide anfertigt, reicht seine Kunst kaum aus. Höchstens könnte er einem besseren Dichter zur Folie dienen, d. h. durch seine Unscheinbarkeit den Glanz des anderen heller leuchten machen, so wie der Goldschmied ein Blättchen (lat. folium Blatt) als Unterlage für einen Edelstein gebraucht. Vor die rechte Schmiede ist jedenfalls der gegangen, der in etwas gut beschlagen ist.

C. M.

Gelegenheit sei noch erwähnt, daß das Schloß Romberg und der Romberger Park unsere Photographen und Zeichner scheinbar besonders zu Aufnahmen angespornt haben. Es gingen uns im ganzen etwa 15 Aufnahmen und Zeichnungen ein, die alle Schloß Romberg oder Motive aus dem Romberger Park zum Gegenstand hatten.

Alle übrigen Bilder sind, auch wenn sie nicht das Glück hatten, an erster Stelle zu kommen, durchaus als gute Arbeiten anzusprechen, für die wir den Einsendern in jeder Hinsicht unsere Anerkennung aussprechen. Wir veröffentlichen in der heutigen Nummer die beiden ersten Preise und hoffen, daß alle unsere Leser Freude an den gelungenen Arbeiten aus unserer Mitte haben werden. In den folgenden Nummern werden dann jeweils ein oder zwei Bilder zur Wiedergabe gelangen, wobei wir schon jetzt betonen, daß die Reihenfolge der Preisanzuordnung natürlich nicht immer streng eingehalten wird. Diejenigen Einsender, die mit Preisen bedacht worden sind, bitten wir, sich diese in der Zeit vom 4.—13. 10. bei unserer Abteilung S-Literarisches Büro, Dortmund Union, 1. Stockwerk, Zimmer 336 gegen Ausweis abzuholen. Es können dann auch gleich die restlichen, nicht preisgekrönten Bilder in Empfang genommen werden. Den Einsendern, die leider nicht das Glück hatten, für eine ihrer Arbeiten einen Preis zu erhalten, werden wir ihre Einsendungen mit der Werkspost bzw. durch die Reichspost zugehen lassen.

Wir danken an dieser Stelle nochmals allen, die sich in so reicher Zahl an unserm Preisausschreiben beteiligt haben. Wir hoffen, daß alle sich über den Erfolg und die Anerkennung freuen, auch wenn sie nur kleine Preise erhielten. Wir glauben auch, daß diejenigen, die nicht unter den Preisträgern sind, wenigstens den Trost mit sich nehmen, daß sie damit zum Erfolg des Ausschreibens beigetragen haben. Das Preisausschreiben hat gezeigt, daß wir in unsern Werken sehr viele Belegschaftsangehörige besitzen, die Freude am Zeichnen und an der heute weitverbreiteten Lichtbildkunst empfinden, die auf diesen Gebieten mit Fleiß und Liebe sich zu schöner Vollkommenheit durchgerungen haben und der Natur, unserer Heimat und den Dingen um uns ihr Gesicht ablauschen können. Das Preisausschreiben hat uns auch gezeigt, daß in großen Teilen unserer Belegschaft das Bestreben vorhanden ist, durch zur Verfügungstellung von selbsterarbeitetem Bildschmuck der Hütten-Zeitung, die ja das Blatt der Belegschaft ist und sein will, ein freundliches Aussehen zu geben. Die Beteiligung an unserm Preisausschreiben hat aber weiter auch dargetan, daß die Hütten-Zeitung immer mehr festen Fuß auf unsern Werken faßt und daß sie dazu beiträgt, die Verbundenheit aller derer, die auf unsern Werken tätig sind, zu fördern und zu festigen.

Die Schriftleitung der Hütten-Zeitung
H-Literarisches Büro.

Kunst und Volksbildung

Von H. Endrikat, Dortmunder Union, Maschinen-Abteilung I, Blockwalzwerk (Schluß.)

Strindberg hat sich vom geistigen Untergang gerettet eben dadurch, daß er auf solche Weise Gericht hielt über sich. Er sagt: „Ich bereite mich auf den Selbstmord vor, doch ehe ich sterbe, will ich mein Leben beschreiben.“ Seine „Lebensbeichte“, „Der Sohn einer Magd“, „Die Entwicklung einer Seele“ und „Die Beichte eines Toren“ haben ihn Ende der achtziger Jahre ebenso vor dem Tode bewahrt, wie zehn Jahre später „Inferno“ und „Legenden“ vor dem Wahnsinn, dem geistigen Tode. Die selbst vorgenommene Psychoanalyse befreite ihn von den inneren Konflikten.

Wir könnten diese Auszüge anerkannter Größen durch andere Aussprüche und schriftliche Niederlegungen einwandfreier Forscher und Künstler noch erhärten, doch sei es, da es uns hier an Raum fehlt, genug. Wer Interesse für tiefere Fragen und Probleme des Lebens besitzt, wird angeregt durch diese Aufzeichnungen, noch andere Belege für die Wahrheit des hier Gesagten zu finden wissen, ja er wird nicht rasten und ruhen, bis daß er durch Erfahrungen eigener Art bestätigt gefunden hat, was noch in jedem Zeitalter alle wahren Geistesgrößen bezeugt und gelehrt haben: nämlich, daß der Mensch als lebendiges Abbild der ewigen „All-Natur“ auf Grund seiner in ihm liegenden seelischen wie geistigen Kräfte, Eigenschaften und Möglichkeiten wahres, lichtdurchdrungenes Künstlertum in sich schließt, ob er es nun weiß oder nicht, und daß er ferner kraft einer geistigen Schulung resp. Befähigung gemäß den Lebensgeboten, die der Inspiration wie Intuition zu Grunde liegen, mit dem Urgrunde allen Seins in lebendig-bewußte Beziehung zu treten vermag.

Die Quelle wahrhafter Inspiration bleibt keinem Menschen verschlossen, der nach höchsten Zielen ringt. Jeder Mensch kann an und in sich selber die alles durchdringende, nieverlassende Macht innergeistiger Eingebung erfahren, wenn er noch imstande ist, sich großen, erhabenen Ideen hinzugeben.

Der Weg zur wahren Inspiration ist zugleich auch der Weg zur vollendeten „Persönlichkeit“ und zum Wesen der Kunst und Künstlerschaft überhaupt: Inspiration, Persönlichkeit und Kunst sind ineinander enthalten, nur unterschiedlich darin, daß Inspiration, Intuition, Kunst usw. nur in und durch die Persönlichkeit des Menschen sich zu offenbaren vermögen, denn Persönlichkeit ist nichts anderes als der Mittelpunkt zusammenfließender, kosmischer Seelenkräfte. Das Einfließen dieser kosmischen Kräfte in den Menschen aus der universellen Welt ewiger Harmonien und zwar so, daß dieser psychologische Vorgang ihm vollbewußt und zum inneren Erlebnis wird, ist Inspiration im wahrsten Sinne des Wortes, umso mehr deshalb noch, weil alle geistigen Ströme bewußten Lebens durch die Hierarchien kosmischer, individueller Geistzentren geleitet werden. Hier können wir so recht verstehen, hier uns ein Bild davon machen, wie inhaltsreich und „Sein-umfassend“ das Wesen der Kunst und Künstlerschaft ist, öffnen sich uns doch hier bereits die metaphysischen und psychischen Gebiete mysteriöser Seelenreiche, von deren Dasein, Wirklichkeit und Offenbarung noch jeder wahre Geistesheros berichten konnte. (Siehe „Goethe's Faust“).

Die Inspiration aus dem universellen Meere der Gottheit kann derart im Menschen sich äußern, daß er in seinem Gefühl so durchlichtet und übermannt wird, daß sein ganzes „Ich“ emporgerissen wird zur Intuition innerlichen Schauens und Erlebens.

Als Handen — schon ein Greis — seine „Schöpfung“ aufführen hörte, ward er von der Stelle „Und es ward Licht“ so überwältigt, daß er in Tränen ausbrach und rief: „Von mir nicht, von „Oben“ kommt alles!“

Mozart sagt: „Woher die musikalischen Gedanken kommen und wie, das kann ich nicht sagen, ich habe keine Gewalt über sie.“

Wir sehen hier, wie der Künstler sein Werk, das er aus den Tiefen seiner Seele erstehen läßt, mit jeder Faser seines Ichs, seiner Persönlichkeit erlebt. Wir sehen hier, wie seine höchsten und stillkühnsten Seelenkräfte sich bekunden, fühlen aber auch zugleich, wie sein Werk in uns Klänge wachzurufen imstande ist, die uns das „Erleben“ des Künstlers nahebringen.

So wird der Künstler uns zum Mittler hehrer Werte. So werden uns die heiligen Güter unseres Volkes zu eigen. Wenn wir von diesem Gesichtspunkte aus die Kunst, den Künstler und sein Schaffen betrachten, gewinnen wir unendlich viel. Wir werden dadurch angeregt, uns ebenfalls durchzuringen zur wahren „Lebenskünstlerschaft“. Wir werden durch das wahre Künstlerschaffen beeindruckt, begeistert und beseelt und dazu angefeuert, einem Ziel und selbstbewußten Leben entgegenzustreben. Sind wir innerlich groß, stark, weise und vorbildlich geworden, dann wird auch unsere Hingabe an große, erhabene Ideen segensreich sein, und wir wollen uns einzusehen wissen für des eigenen Volkes Größe, wo immer wir auch stehen und wirken. Gestalter am eigenen Ich, Gestalter künstlerischer Ideen im eigenen Heim, Lebensformer in der Arbeit, zielbewußte Mitarbeiter an dem Aufbau des Vaterlandes, werden wir wirklich wahre Söhne unseres Volkes sein und in all unserm Tun zum Ausdruck bringen den wahren Künstler und sein Schaffen.

Krankenkassenbeiträge



Die Krankenkassenbeiträge gehören wie der Lohn zu den Herstellungskosten der Waren. Auch sie beeinflussen die Gestaltung der Warenpreise und damit die Preiskämpfe, die auf dem Warenmarkte ausgetragen werden. Wenn infolgedessen von der Krankenversicherung gefordert werden muß, daß sie ihre Beiträge möglichst gering bemißt, so wird diese Notwendigkeit noch um so zwingender, als auch die Lebenshaltung des Arbeiters durch zu hohe Abzüge vom Lohne für die Krankenversicherung nicht beeinträchtigt werden darf. Für den Arbeiterhaushalt ist die billige Krankenversicherung genau so wichtig wie ein niedriger Warenpreis. Während sich im Jahre 1913 die Kassenbeiträge im Reichsdurchschnitt zwischen 3 und 4 v. H. des Grundlohnes bewegten, stellen sie sich heute auf 6 bis 7 v. H. des Grundlohnes. Eine Senkung der Beiträge um 1 v. H. würde in der deutschen Krankenversicherung schon eine Gesamtersparnis von über 200 Mill. RM im Jahre ausmachen. Sie läßt sich dadurch ermöglichen, daß die Kassenmittel nur in wirklichen Krankheitsfällen in Anspruch genommen werden. Jedes einzelne Kassenmitglied sollte sich nicht nur der Rechte bewußt sein, die es gegenüber der Krankenkasse hat, sondern auch der bedeutsamen Pflichten gegen die Gemeinschaft. Nützliche Hilfe, Arznei, Krankenhauspflege und vor allen Dingen das Krankengeld sollten nur dann beansprucht werden, wenn tatsächlich eine Krankheit vorliegt und die Fürsorge infolgedessen notwendig ist. Alle an der Krankenversicherung beteiligten Kreise müssen dessen eingedenk sein, daß die Krankenversicherung ein hohes Maß sittlicher Verantwortung des einzelnen Menschen voraussetzt.

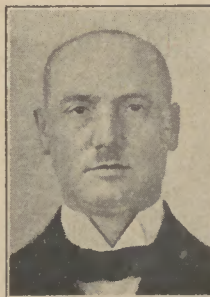
Werks-Allerlei

Jubilare des Hoerder Vereins

Auf eine fünfundschwanzigjährige Tätigkeit im Dienste des Hoerder Vereins konnten zurückblicken:



Rudolf Schmalz
geb. 9. 7. 1875
eingetr. 4. 4. 1903
1. Richter
Blockwalzwerk



August Boland
geb. 28. 1. 1880
eingetr. 20. 8. 1903
Dreher
Haupt-Rep.-Werkst.



Heinrich Rehtanz
geb. 1. 5. 1889
eingetr. 1. 5. 1903
Pfannenarbeiter
Thomaswert



August Alemp
geb. 14. 3. 1875
eingetr. 28. 6. 1902
Blockdrucker
Majsh. Techn. Abt.



Bild links: Otto Gorichs
geb. 19. 12. 1888, eingetr. 18. 4. 1903,
Kranführer, Majsh.-Technische-Abtlg.

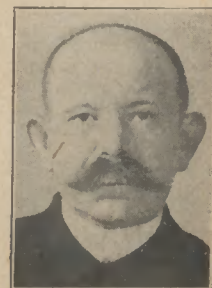


Bild rechts: Ernst Förster
geb. 28. 11. 1873, eingetr. 16. 10. 1902,
Sattler, Sattlerei.

Familiennachrichten des Hoerder Vereins

Geburten

Ein Sohn: 15. 9. 1928: Georg — Heinrich Lindner, Mech. Werkst.; 24. 9. 1928: Fritz — Fritz Kettfowig, Bauabteilung; 24. 9. 1928: Heinrich — Wilhelm Schreiber, Eisenbahnabteilung.

Eine Tochter: 12. 9. 1928: Elfriede — Wilhelm Siemede, Hoch-Ofenwerk; 14. 9. 1928: Margarete — Ewald Lichterfeld, Masch.-Techn. Abteilung; 16. 9. 1928: Anneliese — Heinrich Neuhoß, Mech. Werkst.; 18. 9. 1928: Hannelore — Johann Konfert, Bauabteilung; 22. 9. 1928: Anna — Hermann Fuchs, Koferei; 25. 9. 1928: Maria — Franz Woidtke, Feinwalzwerk.

Sterbefälle

2. 9. 1928: Ehefrau Andreas Teichner, Elektr. Kraftwerke; 13. 9. 1928: August Kirt, Blechwalzwerk.

Bunte Ecke



Quadraträtsel

Von Hans Grötsch, Verkaufsbuchhaltung

Die Buchstaben in der Figur sind so zu ordnen, daß die senkrechten und wagerechten Reihen ergeben:

1. Kaufmännischen Ausdruck für alle Handelsgegenstände, 2. Bindewort, 3. Fruchttragender Strauch, 4. Hausflur.

Besuchskartenrätsel

Von W. Ernst, Lagerbuchhaltung

In welcher Abteilung bzw. in welchem Betrieb ist dieser Herr beschäftigt?

Naul Regath

Sechs Scherze

erzählt von Hans Schmidt, Thomaschlaekenmühlen

Die Hauptfische

Frau A.: „Hatten Sie gestern abend einen guten Platz in der Loge?“

Frau B.: „Im Gegenteil, kein Mensch hat uns sehen können.“

Deutsch

Reisender: „Wo ist hier der Billett-Schalter für Bahnsteigkarten?“

Schaffner: „Das heißt nicht Billett, sondern Fahrkartenschalter.“

Reisender: „Na schön, wo gibt's also Bahnsteigkarten?“

Schaffner: „Am Billett-Schalter drei.“

Aus der Praxis

Arzt zu seiner Frau: „Weißt du, der Dr. Schulz ist aber auch zu gar nichts zu gebrauchen.“

Frau: „Warum denn nicht?“

Arzt: „Er hat während unserer Ferienreise meine besten Patienten geheilt.“

Erkennungszeichen

Lehrerin: „Lieschen, was kennzeichnet die echten Westfalen?“

Lieschen: „Die Westfalen, — die Westfalen haben blaue Augen, blondes Haar und schöne Schinken.“

Abstammung

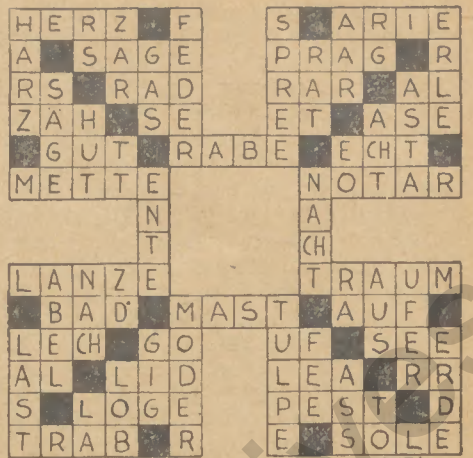
Junge: „Vater, sag mal, stammen die Menschen eigentlich alle vom Affen?“

Vater: „Du vielleicht, ich nicht.“

Scherzfrage

Ich traf gestern meiner Mutter Schwester Schwager. Wer ist das? (Antwort unten)

Auflösung des vorigen Kreuzworträtsels



Preisauusschreiben

Wir bitten diejenigen Belegschaftsmitglieder, die sich an unserem Preisauusschreiben beteiligt haben und denen Preise zuerkannt worden sind, sich diese Preise in der Zeit vom 4. bis 13. Oktober bei unserer Abteilung H. Lit. Büro Dortmunder Union, 1. Stockwerk Zimmer 336 bzw. bei der Personal- und Verwaltungsabteilung des Hörder Vereins gegen Ausweis abzuholen. Es können dann auch die restlichen, nicht preisgekrönten Bilder in Empfang genommen werden.

Den Einsendern, die leider nicht das Glück hatten, für eine ihrer Arbeiten einen Preis zu erhalten, werden wir ihre Einsendungen mit der Werkspost bzw. mit der Reichspost zugehen lassen.

Die Schriftleitung der Hüttenzeitung
H-Literarisches Büro. Dortmunder Union.

Kleine Anzeigen

Unter dieser Rubrik können Werksangehörige kleine Anzeigen jeder Art kostenlos aufgeben.

Beachten Sie

Schuhhaus Wieser

Hoerde Langestraße 55

Sie erhalten dort Arbeitsschuhe von Mk. 5,75 an und finden reiche Auswahl in soliden und eleganten

Schuhen zu billigen Preisen

Werksschachverein
Übungsabend jeden Montag von 8-10 Uhr abends im Restaurant Holtbecker Adlerstraße 1, (Nähe Tivoli).

Fahrradhaus Hallermann

Bornstraße 144, Ecke Schüchtermannstr.

Auf Teilzahlung erhalten Sie:

Rennmaschinen Tourenräder

Brennabor, Meister, Alright, Cito und andere Marken

Kindström-Sprechapparate u. Musikplatten
Ersatzteile Gummi

Damenhüte in Belour, Filz u. Samt jetzt besonders billig. Pelzwaren in vielen Fellarten. Nur gute Qualitäten äußerst preiswert. Umarbeitungen u. Modernisieren im eigenen Atelier. Jetzt gekaufte Pelze werden bei geringer Anzahlung bis zum Feste zurückgelegt.

Maria Buschenhofen, Hoerde

Spezialhaus für Damenhüte und Pelzwaren
Hermann Straße 6 — Ruf 1066

Der Gewinn steigt mit der Dauer der Veröffentlichung Ihrer Anzeige

Kleine Anzeigen

Gebrauchter aber gut erhalt. Puppenwagen zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote mit kurzer Beschreibung unter Nr. E. 300 an das Lit.-Büro.

Ein Blüherregal (ca. 200 x 150 cm.) sowie eine größere Anzahl guter Bücher zu verkaufen. Zu erfr. beim Lit.-Büro unt. E. P. 200.

Ein Lautsprecher (Langenberger Sieger) 4 Röhren mit Akkumulator, An.-Batterie, Kopfhörer usw. mit verschließbarem Glaskasten preiswert zu verlauf. Zu erfr. beim Lit.-Büro G. S. 400.

Ein Messing-Beuchter (vierflammen) billig zu verkaufen. Staufenstr. 64, I. Etl.

Wohnungstausch
Suche meine 5 Zimmerwohng. (getrennt nach 3 u. 2 Zimmern) gegen 4 Zimmerwohng. evtl. Werkswohnung zu tauschen. Zuschriften unter H. G. Nr. 100 an den Hoerder Verein.

Neue hohe Gummitiefel für dreißig Wk. zu verkaufen. Näheres Franz Balthoff Dorfstr. 58, I. Etl.

Kleiner eiserner Zimmerofen etwa einen Meter hoch, 30 cm Durchmesser u. eine Kachelofenwärmeluftheizanlage mit Herd, für Siedlungshaus geeignet, billig abzugeben. Angebote unt. W. 1005 Lit.-Büro

Wohnungstausch
Schöne gr. abgechl. 3 Zimmer Werkswohnung. Manjarden elektr. Licht u. Gas geg. abgechl. 2 Zimmerwohng. zu tauschen gesucht. Angeb. unter T 114 an H.-Lit.-Büro.

Wenig gebrauchtes, noch gut erhaltenes Tisch-Parlophon mit insgesamt 20 Platten, darunter Platten erster Sänger wie R. Tauber usw., Duvertüren und dergl., preiswert zu verkaufen. Zu erfragen Verwaltungsgebäude Hoerder Verein beim Hausmeister Werkstelephon 192

Ein gut erhaltener Puppenwagen zu kaufen gesucht. Dietrich, Herdstr. 9.

Möbl. Zimmer mit elektr. Licht billig zu vermieten. Näheres: Hoerde, Bellinghoferstr. 120.

Bettfedern Inlett
In jeder Preislage auf Teilzahlung
W. Reinling sen.
Neuer Markt 8-10.

Fahr- u. Motorräder
fabrikneu, auf Teilzahl., ohne Preisaufschlag. Abzahlung in Wochen- resp. Monatsraten von fünf Mark. Verlangen Sie Katalog Staunend billige Preise. Gegründet 1898. H. R. Bergmann, Breslau I. 174.



Erau-Ringe

Schmuck und Geschenkartikel

Alle Arten Herren- u. Damen-Uhren, Hausuhren, Regulator, Kamin- u. Wecker-Uhren Jubiläumsgeschenke, Sport- u. Ehrenpreise Große Auswahl und günstige Preise.

Uhren-Händler, Hoerde

Hermannstr. 128, am Hüttentor.

Beachten Sie bitte unsere 4 Schaufenster!

Schuhhaus

für Damen-, Herren- u. Kinder kaufen Sie sehr vorteilhaft bei reeller Bedienung im

SCHUHHAUS Ravenschlag

(früher Heilmann)

HOERDE, HERMANNSTR. 79.
Bekannt gute Qualität